

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unseren Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N. 9.

Dienstag, den 21. Januar

1890.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Hausbesizers und  
Schneidermeisters **Carl Wilhelm Wimmer** in **Eibenstock** ist zur Prüf-  
ung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

**den 11. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr**  
vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst anberaumt.  
Eibenstock, den 20. Januar 1890.

**Gruhle,**

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters und  
Hausbesizers **Carl Wilhelm Wimmer** in **Eibenstock** ist in Folge  
eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche  
Vergleichstermin auf

**den 11. Februar 1890, Vormittags 10 Uhr**  
vor dem königlichen Amtsgerichte hieselbst anberaumt.  
Eibenstock, den 20. Januar 1890.

**Gruhle,**

Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Infolge Anzeige vom 13. dieses Monats sind heute auf Folium 200 des  
Handelsregisters für den Landbezirk die Firma

**Eichhorn & Wunderlich in Schönheiderhammer,**  
offene Handelsgesellschaft, begonnen am 1. Januar 1890, und als deren Inhaber  
der Steinmetz Herr Friedrich Hermann Eichhorn in Schönheide

und  
der Steinmetz Herr Emil Richard Wunderlich in Schönheiderhammer  
eingetragen worden.

Eibenstock, am 17. Januar 1890.

**Königliches Amtsgericht.**

Besitze.

Lhr.

Infolge Anzeige vom 11. dieses Monats ist heute auf Folium 163 des  
Handelsregisters für die Stadt, die Firma **Krauss & Hänel in Eiben-  
stock** betreffend, verlautbart worden, daß die offene Handelsgesellschaft aufgelöst  
und Herr **Paul Oskar Kraus** aus der Firma, welche von Herrn **Carl Her-  
mann Hänel** in unveränderter Weise fortgeführt wird, ausgeschieden ist.  
Eibenstock, am 17. Januar 1890.

**Königliches Amtsgericht.**

Besitze.

Lhr.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Rüstungen zur  
Wahlschlacht sind nun in vollem Gange, die  
Parteien mustern ihre Reihen, geben ihre Lösung aus  
und werben mit geräuschvoller Lockung nach allen  
Seiten hin. Mit Zuvorsicht zieht Alles in den Streit,  
der Ausgang ist dunkel, denn in ruhigen Zeiten hängt  
die Theilnahme der Wähler von tausend Zufällen  
ab. — Wie immer, wenn der Wahlkampf bevorsteht,  
wird auch das Wahlsystem in der öffentlichen Unter-  
haltung einer kritischen Abschätzung unterzogen. Das  
allgemeine Stimmrecht hat seine Gebrechen, wie jede  
Einrichtung von Menschengestalt und -Hand, aber  
gleichwohl wird man vergeblich den Vorzug eines  
anderen Systems, den Willensausdruck der Gesamt-  
heit zu finden, predigen können, für die absehbare  
Zukunft wird man einen Wandel nicht wünschen und  
noch weniger erreichen. Die Einwände gegen das  
gleiche und direkte allgemeine Wahlrecht sind bekannt  
und zum Theil berechtigt; es bringt den politischen  
Sitten rohere Formen, es räumt der Macht der Ge-  
wohnheit und des Unverständs oft einen ganz unge-  
hörlichen Raum ein und verurtheilt die Minorität  
zum Schweigen. Aber auf der anderen Seite springen  
seine großen Vorzüge in die Augen: es entspricht dem  
Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht, es erhöht das  
Ansehen der Volksvertretung in der breiten Masse  
der Nation.

— Die „Post“ schreibt: Daß die auch im Publi-  
kum vielfach als berechtigt empfundenen Klagen über  
die Unleserlichkeit von Unterschriften seit langer Zeit  
an richtiger Stelle gewürdigt werden, beweist ein uns  
jetzt durch freundliche Vermittelung bekannt geworde-  
ner Erlaß des Fürsten Bismarck, welchen derselbe am

2. Dezember 1881 an die ihm unterstellten Behörden  
gerichtet hat. Dieser lautet: „Mehrere der Herren,  
welche Altensätze an mich einreichen, schreiben ihren  
Namen so, daß die Unterschrift zwar Ihnen selbst als  
Ausdruck desselben gelten kann, für Andere indessen  
unverständlich bleibt. Es ist dies absolut unzulässig,  
und eine deutliche Unterschrift nicht allein aus Pflicht-  
ten des Amtes, sondern schon aus denen der Höflich-  
keit notwendig. Auch abgesehen von meiner Person  
hat Jedermann, welcher eine amtliche Zusage erhält,  
das Recht, den darunter befindlichen Namen mühelos  
und ohne Zuhilfenahme des Staatshandbuchs außer  
Zweifel zu stellen. Es wird mir unerwünscht sein,  
wenn ich genöthigt werde, einzelne Herren besonders  
und persönlich auf diese Verpflichtung aufmerksam zu  
machen; ich werde aber dazu schreiten, sobald mir  
wieder Veranlassung geboten werden sollte. Ich stelle  
die dienstliche Forderung, daß jeder Beamte seinen  
Namen so schreibt, daß er nicht allein entziffert, son-  
dern auf den ersten Blick geläufig gelesen werden  
kann.“ Leider hat, wie der Einsender dieser Zuschrift  
selbst bezeugen kann, das Unwesen nicht besonders  
abgenommen und es verlautet, daß der Reichskanzler  
neuerdings wiederum Veranlassung genommen habe,  
seine obige Verfügung in Erinnerung zu bringen,  
um der noch immer herrschenden Unsitte der unles-  
baren Unterschriften zu steuern.

— Italien. Turin, 18. Januar. Prinz  
Amadeus, Herzog von Aosta, empfing gestern  
Abend im Beisein seiner Gemahlin, der Prinzessin  
Clotilde, seiner Kinder und dem Herzog von Genua  
auf seinen eigenen Wunsch die Sterbesakramente.  
Heute Abend 7 Uhr ist derselbe gestorben. — Prinz  
Amadeus ist der am 30. Mai 1845 zu Turin ge-  
borene zweite Sohn des Königs Victor Emanuel II.

und in zweiter Ehe seit dem 11. September 1888 mit  
der Prinzessin Tititia Bonaparte, seiner Nichte, der  
Tochter des Prinzen Napoleon und der Prinzessin  
Clotilde von Italien, vermählt. Seiner ersten Ehe  
mit der 1876 verstorbenen Tochter des Fürsten dal  
Pozzo della Cisterna entstammen drei Söhne, von  
denen der älteste 19 Jahre alt ist; aus der zweiten  
Ehe ist ein im Juni vorigen Jahres geborner Sohn  
entpfloten. Prinz Amadeus hat einst als König  
von Spanien die Bitterkeit kennen gelernt,  
die gerade jetzt eine österreichische Erzherzogin  
als Regentin eines durch Parteihader zerrissenen  
Landes schwer empfinden muß. Nach der Revolution  
von 1868 wollte Marschall Prim dem Lande einen  
König geben. Der König von Portugal und der  
Herzog von Genua lehnten die ihnen angebotene  
Krone ab, der Prinz Leopold von Hohenzollern, der  
sich zuerst bereit erklärt hatte, sie anzunehmen, ver-  
zichtete schließlich ebenfalls darauf, um Frankreich den  
Vorwand zu einem Kriege zu nehmen. Nun wandte  
sich Prim an den Prinzen Amadeus, der die Thron-  
kandidatur annahm, am 16. November 1870 von den  
Cortes gewählt wurde und am 30. Dezember desselben  
Jahres den spanischen Boden betrat, an demselben  
Tage, an welchem Prim den Wunden erlag, die er bei  
einem auf ihn verübten Mordangriff erhalten hatte.  
Schon am 12. Februar 1873 dankte König Amadeus  
ab, da es, wie es in seiner Abdankungsschrift hieß,  
unmöglich sei, „inmitten des tosenden Kampfes der  
verworrenen, betäubenden und sich widersprechenden  
Rufe der Parteien zu erkennen, wo sich die Wahrheit  
befinde“.

— Belgien. Aus Brüssel wird der „Post“  
telegraphirt: In Charleroi ist der Ausstand jetzt  
wieder allgemein. Die Verhandlungen der Delegirten

### Bekanntmachung, die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutirungstamm- rolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß  
des Civilvorsitzenden der Ersatz-Commission in den Aushebungsbezirken Schwar-  
zenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing in  
Schwarzenberg, vom 28. Dezember 1889, abgedruckt in Nr. 302 des Erzgebirg-  
ischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses vom  
vorigen Jahre, werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

a. welche im Jahre 1870 geboren,

b. sowie welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

**vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres**

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutirungstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen diejenigen, die hier zwar keinen dau-  
ernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnsitz, das heißt deren, oder insofern sie  
noch nicht selbstständig sind, deren Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichts-  
stand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungs-  
schein, die im Jahre 1870 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburts-  
zeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben,  
zeitig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der  
See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden  
Eltern, Vermünder, Lehr-, Vroß- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unter-  
lassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen  
bestraft.

Eibenstock, am 4. Januar 1890.

**Der Stadtrath.**

**Röscher,** Bürgermeister.

Neumann.

Die hierorts angefertigten Wahllisten zur bevorstehenden **Reichstagswahl**  
liegen vom 23. Januar 1890 ab **acht Tage** lang in der Expedition des Ge-  
meinderathes zu Jedermanns Einsicht aus, was mit dem Bemerken andurch  
öffentlich bekannt gemacht wird, daß Einsprüche gegen diese Listen innerhalb der  
Auslegezeit dem unterzeichneten Gemeindevorstand anzuzeigen, oder bei diesem  
zu Protokoll zu geben, zugleich aber auch die Beweismittel für die bezüglichen  
Behauptungen, falls dieselben nicht auf Notorietät beruhen, beizubringen sind.  
Schönheide, am 18. Januar 1890.

**Der Gemeindevorstand.**



haben nicht zum Ziele geführt; die Aufregung ist groß und man befürchtet Unruhen. Die Sozialisten vertheilen einen Aufruf unter den Truppen, worin die Soldaten beschworen werden, im Falle eines Zusammenstoßes nicht auf das „Volk“, sondern in die Luft zu schießen.

— Portugal wird vielleicht in seinem Afrika-Streit mit England als der schwächere Theil den Kürzeren ziehen müssen, aber es wird die ihm widerfahrende Behandlung den Engländern niemals vergessen. Das ganze Land befindet sich in hochgradiger Aufregung. Man begnügt sich nicht bloß mit scharfen Verwahrungen und Demonstrationen (die Denkmäler großer portugiesischer Seefahrer wurden u. A. mit Trauerkränzen verhängt), sondern bricht die Handelsbeziehungen mit dem brutalen, selbsthätigen „Bundesgenossen“ ab. Für englische Waaren wird Portugal aufhören ein lohnender Absatzmarkt zu sein. Sollte nicht der deutsche Handel daran denken, sich dort an die Stelle des englischen zu setzen? Die englische Presse billigt das schroffe Vorgehen der Regierung durchaus. Selbst die liberalen Gladstone'schen Zeitungen unterstützen das Ministerium Salisbury, das durch sein Auftreten gegen Portugal seine Stellung daheim wesentlich gestärkt hat. Wo das Handelsinteresse Englands in Frage kommt, da hört jeder Parteiunterschied auf; die schönsten Beteuerungen von Freiheit, Gerechtigkeit und Humanität sind sofort vergessen. Was hat nicht früher der alte Gladstone gegen die Unterdrückung der Kleinen und Schwachen durch die Großen und Starken gebonnert? Jetzt nennt sein Leibblatt das bescheidene Verlangen Portugals, den Streitfall einem Schiedsgericht zu unterbreiten, eine „Unverschämtheit“. Die Ländergier, der Heißhunger nach immer größerem Besitz in Afrika unterdrückt in den Engländern jede bessere Regung. Und daß Salisbury gleich Gewalt anwenden, daß er die Hand auf die Delagoa-Bay und die Capverdischen Inseln legen wollte, wenn Portugal nicht sofort zu Krenze kroche, das hat den ganz besonderen Beifall seiner Landsleute. Möge England nur nicht den Bogen zu straff spannen! Es hat jede Vermittelung einer dritten Macht zurückgewiesen. Möglich, daß es jetzt seinen Zweck erreicht und Portugal vergewaltigt. Sieht aber Europa, daß England sich über eingegangene Verträge ohne Weiteres hinwegsetzt, weil es dabei Vortheile für seinen Handel findet, so muß ein solches Verfahren das Mißtrauen aller Mächte gegen seine Vertragstreue erwecken.

— Rußland. Die Entdeckung von neuen Verschwörungen gegen den Czaren wird Londoner Blättern aus Petersburg gemeldet. Oberst Bojeikow von der kaiserlichen berittenen Garde sowie mehrere Offiziere der Petersburger Garnison, welche der Theilnahme an der Verschwörung hochverdächtig waren, verübten Selbstmord. Täglich finden Verhaftungen von Offizieren des Heeres und der Flotte, sowie von Civilbeamten, selbst in Hoffreisen statt.

#### Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 17. Januar. Nachdem Ihre Majestät die Königin einige Tage fieberfrei geblieben war, trat, wie das „Dresdn. Journ.“ berichtet, vorgestern Abend abermals eine geringe Fiebersteigerung ein, die sich auch gestern Abend wiederholt hat. Die katarrhalischen Erscheinungen von Seiten der Lungen hatten sich in nicht unerheblicher Weise gebessert, insbesondere war der Husten weniger lästig. Es hat sich aber neuerdings Schnupfen eingestellt und der Husten ist seit letztvergangener Nacht wieder etwas vermehrt.

— Dresden. Im Befinden Ihrer Majestät der Königin zeigt sich seit Sonntag eine wesentliche Besserung. Husten und Schnupfen haben nachgelassen und die letzten Nächte haben Ihrer Majestät mehrfach erquickenden Schlaf gebracht. Sobald die Krankheit gänzlich beseitigt ist, wird Ihre Maj. die Königin, gutem Vernehmen nach, einen längeren Aufenthalt, wie in früheren Jahren, im Süden nehmen.

— Dresden. Ueber die Orientreise Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Friedrich August vernehmen wir, daß der Prinz nach einem Besuch der Insel Sicilien von Messina abfuhr und nach einer herrlichen Meeresfahrt am 13. Januar auf ägyptischem Boden in Alexandrien landete. Am 14. Januar ist Sr. Königl. Hoheit nach Kairo weiter gereist, um von hier aus zunächst die Umgebung, besonders die Pyramiden und dann die nilaufwärts gelegenen alt-historischen Stätten zu besuchen. Die Fahrt stromaufwärts auf einer eigens dazu hergerichteten Dahabieh (Segelboot) soll am 24. Januar beginnen und sich bis Assuan, möglicherweise selbst bis Wadi Halfa an der nubischen Grenze erstrecken.

— Dresden. Das gegenwärtige Wetter ist ein recht abnormes. Man weiß sich seit vielen Jahren eines solchen milden Winters nicht zu entsinnen. Nur ältere Personen berichten uns, daß der Winter von 1845 einen ähnlichen Charakter trug. Auch damals herrschte bis Mitte Februar eine milde Temperatur, dann aber trat plötzlicher Schneefall und starker Frost ein, welcher 6 Wochen bis zu Ostern anhielt. Infolge des damaligen Hochwassers stürzte ein Brückenpfeiler an der Augustusbrücke ein, auf welchem das schwere, stark vergoldete Kreuzifix stand und das in den hoch-

gehenden Fluthen auf Nimmerwiedersehen verschwand und trotz der eifrigsten Nachforschungen durch Taucher bis heute noch nicht hat aufgefunden werden können.

— Leipzig. Eine mitten in den Stamm einer Schwarzpappel eingebettete und gänzlich überwachsene Kanonenkugel (Vollkugel) von 1813 kam am Mittwoch vor. Woche beim Aufmaltern des Holzes eines der am untern Park gefällten morschen Bäume zu Tage. Die Kugel war offenbar, um sie als Wahrzeichen der Schlacht besser zu erhalten, mit einer Dede von Kupferblech umgeben, durch die eine Deffnung geschlagen war, so daß man einst die eingeschossene Kugel sehen konnte. Beides, das Kupferblech in der Größe eines Quartblattes und die Kugel (vielleicht 6 Kilogramm schwer), war im Baume vollständig erhalten. Es ist anzunehmen, daß dies interessante Ueberbleibsel sammt dem Scheite Holz den Sammlungen des Vereins für die Geschichte Leipzigs überwiesen und somit erhalten werde. Unweit davon, an den Häusern Parkstraße 6 und 4, befinden sich noch heute drei ähnliche Kugeln in die Mauern der Facaden sichtbar eingefügt, alle drei aus jener drangvollen Zeit stammend. Eine dieser Kugeln (an der Straßenfront von Nr. 6) ist ein Hohlgeschloß von derselben Größe als die gefundene Vollkugel der Schwarzpappel am Ausgange der Goethestraße.

— Chemnitz. Von einem rücksichtsvollen Spion berichtet folgender Fall. Auf dem Hauptbahnhof hier stahl ein Paletotmarder einem Reisenden aus dem Wartesaal einen neuen Ueberzieher. Vom Antonsplatz aus schickte er dem Bestohlenen die Legitimationspapiere, die Brieftasche und die Geschäftskarte, die er im gestohlenen Ueberzieher vorfand, durch einen Schultsnaben nach dem Hauptbahnhof zurück. Die zurückgeschickte Brieftasche enthielt unter Anderem 2 Hundertmarkscheine.

— Nachdem in Chemnitz bereits am 9. d. bekanntlich ein Mädchen von einem Strolche überfallen und nur durch einen Hund vor schlimmer Mißhandlung geschützt worden war, wurde am Freitag abermals eine von der Arbeit heimkehrende Frau an der Ecke der Prinzenstraße angefallen, gepackt und niedergeworfen. Auf einen gellenden Schrei der Gemißhandelnden entloß der Unmensch. Ein zu Hilfe herbeigeeilter Einwohner hielt ihn jedoch fest und übergab ihn der Polizei. Diese erkannte in ihm einen 18jährigen Schlosser aus Solbin. Der Verhaftete war geständig, beide Ueberfälle ausgeführt zu haben.

— Zittau. Am 15. Januar fand eine gemeinschaftliche Sitzung der beiden städtischen Kollegien statt, in welcher eine Streitigkeit zwischen dem Branddirektor und der freiwilligen Feuerwehr zur Verhandlung kam. Nach eingehender Aussprache wurde hierbei der Vorschlag des städtischen Wohlfahrtskomitees, zunächst die freiwillige Feuerwehr wegen zweier den städtischen Branddirektor in heftiger und beleidigender Weise angreifenden Artikel zur Abbitte und Ehrenerklärung aufzufordern und dann, falls solche in 14 Tagen nicht erfolgen sollte, zur event. Auflösung zu schreiten, einstimmig angenommen.

— Das Meißner Tageblatt schreibt: Ein hiesiger Junggeselle wurde in der Nacht vom Montag zum Dienstag in wahre Todesangst versetzt. Die Glocken des Domes hatten eben schaurig und dumpf die Mitternachtsstunde verkündet, da hört Herr A plötzlich, daß in seinem Hause jemand Trepp auf, Trepp ab läuft. Er lauscht und lauscht, kann aber den Muth nicht fassen, dem verdächtigen Geräusch nachzuspüren. Aufrecht sitzt er im Bett und ist vor Angst in Schweiß gebadet. Seine einzige Waffe ist der Hausschlüssel, frampfhaft umfaßt ihn die Rechte und er macht sich bereit, dem Einbrecher oder dem Gespenste beim Öffnen der Thür den Schädel zu zertrümmern. Doch immerfort naht es Trepp auf, Trepp ab! „Die schönen Möbel, ach du lieber Gott, wenn sie mich nur ungeschoren lassen. Sie müssen doch mit dem Herausräumen bald fertig sein“, so denkt der Geängstigte, aber zwei Stunden hat das Räumen gedauert, ehe Ruhe wird. Und endlich wird es auch Morgen, man kommt, um ihn zu wecken. Da ruft es unter den Betten hervor mit halberstimmter Stimme: „Hilfe! Hilfe!“ Erschrocken eilt man herbei und findet zwar den blassen, zitternden Hausherrn mit dem Hausschlüssel in der Hand, sonst aber alles in bester Ordnung. Die Schrecken der Nacht werden nun berichtet und man stellt alsbald Nachforschungen an. Schließlich wird es denn offenbar, daß der Gehilfe in der Nacht fürchterliche Zahnschmerzen gehabt hat und vor Schmerz 2 Stunden lang zwar nicht die Wände hinauf, aber doch Trepp auf, Trepp ab gelaufen ist.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

(Nachdruck verboten.)

Am 21. Januar 1793 fiel König Ludwig XVI. von Frankreich unter der Guillotine. Dieser Königsmord ist das Charakteristikum jener furchtbaren Schreckenszeit, in der Niemand mehr seines Lebens sicher war. Der König starb wie ein Mann, ruhig und gottgegeben. Nach dem schweren Abschied von den Seinen sagte er: Nun ist auch das überwunden; warum muß man lieben und geliebt werden in solchen Schrecken! Denken wir jetzt an das Eine, was Noth thut, das ewige Heil. Unberührt von den rohen Schimpfreden seiner Wächter, mit einem letzten Blick auf die Fenster der Seinen, bestieg der König den Wagen, der ihn zum Blutgerüst führte.

Am 22. Januar 1729 ist G. E. Lessing geboren, der Dichter der Humanität, der Schöpfer des modernen Dramas, der Begründer der ersten, kunstvollen Theaterkritik. Das Bild des edlen deutsch denkenden und deutsch fühlenden Mannes ist eine Zeit lang, weil es in den politischen Parteikämpfen hineingezogen worden, in etwas verzerrt erschienen; der ruhige Historiker hat längst die Bedeutung Lessings voll gewürdigt.

#### Postmeisters Rätchen.

Original: Novelle von Th. Schmidt.  
(4. Fortsetzung.)

Ob schon Arndt über dieses Project noch kein Wort gegen seine Tochter hatte verlauten lassen, so hatte Rätchen in der letzten Zeit doch zur Genüge erfahren, daß ein fertiger Plan zwischen ihm und den alten Ahns verabredet sein müsse. Ihr ganzer Stolz bäumte sich gegen ein derartiges Abkommen, bei dem sie wie eine Waare verschachert werden sollte, auf. Zunächst stellte sie ihre Besuche in der Apotheke ein, dann nahm sie gegen den jungen Mann, den sie nur deshalb gelegentlich in ihrer Nähe geduldet hatte, weil ihr Vater mit dem seinen befreundet war, eine so reservirt kühle, ja zuletzt direct abweisende Haltung an, daß jeder andere junge Mann sich verletzt zurückgezogen haben würde. Aber gerade diese Zurücksetzung entsachte bei dem sinnlichen Manne die Leidenschaft zur lodernnden Gluth. Bislang hatte er nur Sinn für wüste Zechgelage und andere Passionen gehabt; jetzt fand er plötzlich, daß es sich wohl der Mühe lohne, dies reizende Geschöpf zu erobern.

Als er geräuschlos hinter Rätchen auf dem Eise herglitt, den Blick begierig auf die edle Gestalt gerichtet und um den bartlosen Mund ein frohlockendes Lächeln, da sah er mit seinen welken, verlebten Zügen dem hungernden Wolfe ähnlich, der ein verirrttes Lamm umkreist.

Siegesgewiß küßte er den Hut, als Rätchen sich am Ende der Eisbahn umwandte. Jetzt mußte sie ihm endlich Rede stehen, an ein Entweichen war auf der nur wenige Meter breiten Eisfläche nicht zu denken. Zwar stürzte er bei der nun folgenden Verbeugung unsanft auf den Rücken, aber der für seinen Zweck so günstige Augenblick, den er sich um keinen Preis entschlüpfen lassen wollte, und der Aergers über die kleine Blamage brachten den jungen Roue schnell wieder auf die Beine.

„Pardon, Fräulein Arndt!“ rief er, innerlich erboßt über das Malheur, „das war ungeschickt parirt. Sie werden eine schlechte Meinung von meiner Geschicklichkeit auf dem Eise bekommen; aber ich kann zu meiner Entschuldigung anführen, daß ich mich seit zehn Jahren dem edlen Sport des Schlittschuhlaufens nicht mehr hingeeben habe.“

„Das ist sehr zu bedauern!“ antwortete Rätchen mit einem schadenfrohen Blick auf den mit vieler Mühe das Gleichgewicht haltenden Mann, dessen Augen die anmuthige Erscheinung zu verschlingen suchten. Sie war ihm nie begehrenswerther erschienen als in diesem Augenblicke, wo ihre Wangen vom schnellen Laufen glühten, ihr reizender Mund, leicht geöffnet, zwei Reihen Perlenzähne zeigte und die ganze Gestalt in jugendfrische und strotzender Gesundheit sich seinen Blicken darbot.

„Ich habe den Vorwurf, der in Ihren Worten liegt, verdient, mein schönes Fräulein. Erst jetzt sehe ich ein, daß das Schlittschuhlaufen ein köstliches Vergnügen ist. Ich habe viel nachzuholen, und da ich über die ersten Regeln beim Laufen noch nicht hinaus bin, so möchte ich Sie, die gewandteste Läuferin in Thalheim, bitten, mir einige Lectionen zu ertheilen.“

„Dazu habe ich durchaus kein Geschick!“ antwortete Rätchen kurz; dabei setzte sie sich in Bewegung und wollte an dem jungen Manne vorbei gleiten. Aber dieser vertrat ihr schnell den Weg.

„Fräulein Rätchen — bitte, ein Wort. Sie wissen aus meinem Benehmen, daß Sie mir nicht gleichgiltig sind, daß . . . daß ich Sie liebe, und daß mich ihre plötzliche Kälte tief verletzt hat, um so mehr, als ich aus Ihrer früheren Freundlichkeit gegen mich glaubte hoffen zu dürfen, daß ich der Bevorzugte unter Ihren Verehrern sei . . . O, weichen Sie nicht zurück! Sprechen Sie das Wort, das mich . . .“

„Genug, mein Herr!“ unterbrach das junge Mädchen mit blickenden Augen den auf sie eindringenden Mann. „Was giebt Ihnen das Recht, mich zu verfolgen, mit Anträgen zu verfolgen? Zurück! Geben Sie den Weg frei!“

Das fahle Antlitz des Apothekers überzog bei diesen Worten eine brennende Röthe; doch bezwang er seinen Groll und sagte mit leicht bebender Stimme: „Fräulein Rätchen, warum sträuben Sie sich, die Meine zu werden? Ihr Vater und meine Eltern wünschen dringend unsere Verbindung. Reichen Sie mir Ihre kleine Hand, und alle Ihre Wünsche sollen stets erfüllt werden. Sie wissen doch, ich bin reich. Sie als gehorsame Tochter werden doch nicht gegen den Willen Ihres sehr verständigen Vaters handeln wollen?“

Eben hatte Rätchen, das sehnlichst wünschte, daß Jemand kommen und die Fortsetzung dieses ihm peinlichen Gesprächs verhindern möge, seinen Blick hilfesuchend über die weite Eisfläche irren lassen, als sich eine hohe Männergestalt von der Menge in der

Ferne lo  
heit dabe  
Balduin  
den Blick  
und glitt  
Seite, da  
daherfah  
rannt zu  
Es r  
vor Rät  
„Ich  
funden  
einer kle  
Hausthü  
verstauch  
ängstige  
gestellt.  
um Rät  
hatte sic  
elegant  
Anfänger  
Rätch  
klärte, si  
eilen, wa  
kniete un  
nicht un  
darauf  
Schüßer  
bot Berg  
wundern  
verführer  
als sie  
ihre le  
mied, sei  
befand si  
noch nie  
so nahe  
hatte sei  
als daß  
ihm brin  
Eine  
dann na  
seiner re  
nisse aus  
eine wah  
Student  
Klangreich  
daß er d  
ihm nach  
Mittel de  
von Bern  
Vorfall  
Professor  
ursachte  
Schwere  
schreden  
wesen, w  
Einkomm  
seines D  
durch da  
zu fallen  
da ich  
theuren  
dem oft  
rastlos d  
werden.  
Opfer m  
dem Die  
Stunde  
Hand m  
habe,“ so  
„Da  
reichte it  
so frohe  
„Nei  
wortete  
wenig in  
ehrtes F  
Nachricht  
Rätch  
worten;  
Wärme,  
mit dem  
in sich  
konnte,  
Gefel  
tete Rät  
als sie  
vor ihr  
da sonst  
als er g  
Lippen h  
wirrung,  
Bild au  
schauen,  
nicht vor  
Thranen  
Wie  
gestanden  
Knadenbe  
„O, Hei  
glühend  
„Ver  
Frost sp



Seine loslöste und mit einer Schnelligkeit und Sicherheit daher glitt, die den gewandten Käufer verrieth. Baldwin Ahn sah das jähe Erröthen und den leuchtenden Blick Käthchens beim Herannahen des Mannes und glitt, einen leisen Fluch ausstößend, schnell zur Seite, da er fürchtete, von dem wie ein Sturmwind dahersahrenden kühnen Käufer über den Haufen gerannt zu werden.

Es war Berger, der im nächsten Augenblicke kurz vor Käthchen gewandt parirte und seinen Hut lästete.

„Ich freue mich, mein Fräulein, Sie endlich gefunden zu haben. Leider bin ich der Ueberbringer einer kleinen Pilsbpost. Ihre Karoline ist vor der Hausthür ausgeglitten und hat sich dabei den Fuß verstaucht; doch brauchen Sie sich nicht weiter zu ängstigen, in ein paar Tagen ist die Alte wieder hergestellt.“ Nach diesen Worten drehte er sich um, um Käthchens Gesellschaft zu begrüßen. Doch dieser hatte sich geräuschlos entfernt und strebte, wenig elegant mit Armen und Beinen wie ein unsicherer Anfänger schlendernd, der übrigen Gesellschaft zu.

Käthchen, welche bei jener Nachricht erschraf, erklärte, sie wolle sofort abschnallen und nach Hause eilen, was Berger, der sogleich auf das Eis niederkniete und ihr die Riemen der Schlittschuhe löste, nicht unangenehm zu sein schien. Als Beide bald darauf ein kleines Gehölz, welches zwischen der Schützenwiese und der Stadt sich ausbreitete, betraten, bot Berger seiner schönen Begleiterin mit einem bewundernden Blick auf deren blühende Wangen und verführerisch glänzenden Augen den Arm an, und als sie zögernd ihn annahm, da fühlte er, daß der ihrige leicht zitterte und merkte, daß sie sichtlich vermied, seinen Blicken zu begegnen. Aber auch Berger befand sich in einiger Verlegenheit und Aufregung; noch nie vorher war er mit dem geliebten Wesen so nahe in Berührung gekommen. Doch zu lange hatte sein Herz sich nach solchem Moment gesehnt, als daß er jetzt vor der Entscheidung, die diese Stunde ihm bringen würde, zurückschrecken sollte.

Eine Strecke schritten Beide schweigend dahin; dann nahm der junge Mann das Wort und erzählte seiner reizenden Begleiterin einige interessante Erlebnisse aus der kleinen Residenz und knüpfte hieran eine wahrheitsgetreue Schilderung seines Lebens als Student und später als junger Postbeamter. Seine klangreiche Stimme vibrirte leicht, als er erzählte, daß er dem Studium habe entsagen müssen, weil ihm nach seines Vaters plötzlich erfolgtem Tode die Mittel dazu gefehlt hätten, daß er keine Unterstützungen von Verwandten habe annehmen mögen, und daß ein Vorfall in der Klinik des ihm väterlich gesinnten Professors — der durch einen Irrthum desselben verursachte Tod eines blühenden Kindes — ihn vor der Schwere der Verantwortung eines Arztes habe zurückschrecken lassen. Da die Postcarrière die einzige gewesen, welche ihm nach kurzer Zeit ein bescheidenes Einkommen sicherte, so habe er auf besonderen Wunsch seines Onkels diese Laufbahn ergriffen. „Gehoben durch das Bewußtsein, jetzt Niemand mehr zur Last zu fallen, erfreut über den kleinen Verdienst, den ich, da ich mich gern einschränkte, fortan mit meiner theuren Mutter theilte, habe ich alle meine Kräfte dem oft recht beschwerlichen Dienste gewidmet und rastlos danach gestrebt, ein brauchbarer Beamter zu werden. Was ich gehofft, was ich nur durch das Opfer meiner Nachtruhe erringen konnte, da der Tag dem Dienst gehörte — es ist mir geglückt: vor einer Stunde theilte mir ein Freund in Berlin unter der Hand mit, daß ich das höhere Examen bestanden habe.“ schloß Berger.

„Da gratulire ich herzlich!“ sagte Käthchen und reichte ihm die Rechte. „Haben Sie diese, für Sie so frohe Nachricht meinem Papa schon mitgetheilt?“ „Nein, mein Fräulein, das habe ich nicht,“ antwortete Berger zögernd. „Ich vermuthete, daß Sie ihn wenig interessieren wird. Außerdem sollten Sie, verehrtes Fräulein, die Erste sein, der ich diese glückliche Nachricht mittheilen wollte.“

Käthchen wußte auf diese Worte nichts zu antworten; doch errieth sie aus der ungewöhnlichen Wärme, mit der er sie gesprochen, und dem Blick, mit dem er sie begleitete, daß sein Herz einen Wunsch in sich schloß, mit dem er, der vorher ihr nichts bieten konnte, jetzt wagen durfte hervorzutreten.

Gefesteten Blickes und klopfenden Herzens erwartete Käthchen seine weitere Anrede. Und schneller, als sie geahnt, schüttete er sein überquellendes Herz vor ihr aus, flehte er sie an, die Seine zu werden, da sonst das Leben keinen Werth für ihn habe. Und als er gesprochen, und sein Blick fragend an ihren Lippen hing, da hob sie, erglühend in holder Verwirrung, das reizende Antlitz, und ein einziger langer Blick aus ihren tiefblauen Augen ließ ihn ein Glück schauen, wie es ihm herrlicher in seinen Träumen nicht vorgekommen. Sie lag an seiner Brust, und Thränen des Glücks negten die schönen Augen.

Wie lange die Liebenden in selbigem Entzücken gestanden, wußten sie nicht; erst ein Geräusch von knackenden Zweigen ließ Käthchen erschreckt aufstehen. „O, Heinz, wenn man uns belauscht hätte?“ rief sie glühend vor Scham.

„Beruhige Dich, mein Lieb; es war nichts, der Frost sprengte jedenfalls eine morsche Rinde. Und

wenn uns auch Jemand belauschte, was thut's? Ich bin so glücklich, daß ich mein Glück der ganzen Welt mittheilen möchte.“

(Fortsetzung folgt.)

## Bermischte Nachrichten.

— In Königgrätz herrscht, wie die „Magd. Ztg.“ meldet, ein Gerwürfniß zwischen den Offizieren der Garnison und der tschechischen Bürgerschaft. Letztere fordert zum Fernbleiben von einer Festlichkeit der Einjährig-Freiwilligen auf, weil die Einladungen dazu in deutscher Sprache ergangen sind.

— Ein augenblicklich wirkendes Einbreungs- und Heilmittel bei Verbrennungen und Verbrühungen, das noch lange nicht genug gewürdigt wird, ist das Mehl, besonders feines Weizenmehl. Es hilft allerdings nur dann, wenn man es sofort nach dem Unfall anwendet; in diesem Falle aber ist seine Wirkung ganz außerordentlich. Eine Schicht Mehl, etwa messerrückenstark, auf die verbrannte Stelle gebracht, beseitigt nicht nur jeden Schmerz, sondern verhindert auch die Bildung von Brandblasen. Bei Abnahme der Mehlschicht, die schon nach einer Stunde geschehen kann, ist kaum noch eine schwache Rötze an der verletzten Stelle zu bemerken, und auch diese verschwindet in sehr kurzer Zeit, so daß nicht die geringste Spur von dem Unfall zurückbleibt.

— Einst und jetzt. In seiner Geschichte des Postwesens theilt Dr. Perrot in Frankfurt a. M. aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts mehrere Erwägungen mit, die bei Anhängern der guten alten Zeit durch die Einführung der Fahrpost wachgerufen wurden. Auch die kurmainzische Regierung konnte sich mit der Neuerung nicht befreunden; hat sie doch einer preussischen Fahrpost den „Transit“ und die „Stationshaltung“ in ihrem Gebiet versagt, weil der Fiskus und das Land sich bei dem Privatfuhrwerk weit besser befänden, denn die Posten zahlten kein Accisegeld. „Es können auch“ — heißt es weiter in dem betreffenden kurmainzischen amtlichen Schreiben — „die Posten, da sie sich nicht wollen visitiren lassen, allerhand verdächtiges Gefindel in's Land schleppen, welches denn auch Ihre jetzt regierende Kaiserliche Majestät bewogen hat, besonders als sie vernahmen, daß voriges Jahr der am königlich schwedischen Hofe befindliche französische Emissarius von Bonac sich in einem solchen Postwagen mitten durch das ganze heilige römische Reich deutscher Nation „praktisirt“ habe, sowohl bei Uns, als verschiedenen anderen Kurfürsten und Ständen des Reiches, ernst und nachdrücklich auf die gänzliche Ab- und instellung all dieser Postwagen anzutragen.“ Weiter wird mit Entschiedenheit von den Postwagen betont: sie gingen auch viel zu schnell, so daß Gastwirthe, Bäcker, Sattler, Schmiede, Bierbrauer und Weinschänker an den Landstraßen nicht die Nahrung hätten, wie bei den Lohnfuhrwerken!

— Vielfach sieht man, daß der Tannenbaum immer noch im Zimmer gehütet wird und die Zuckerkandeln und das Backwerk erst nach Wochen den Kindern zum Verzehren überantwortet werden. Abgesehen von der in den Zimmern befindlichen, oft recht schlechten Luft ist es auch der sich auf diesen Schwämmen festsetzende Staub, welcher denselben nicht nur schlechten Geschmack verleiht, sondern sie sogar zu Krankheitsursachen machen kann. Man sollte daher die Plünderung des Christbaumes im doppelten Interesse der Kinder nicht allzulange hinausschieben.

— Volksheilmittel. Heidelbeeren, auf dem Ofen oder an der Luft getrocknet, sind ein Mittel gegen Durchfall. — Sellerie wird gut ausgeleckt und das Wasser getrunken. Hat sich bewährt bei Rheumatismus. — Kastanien, nicht frisch, sondern wenigstens ein Jahr alt, werden zerrieben, in einem Eßlöffel voll Schnaps (am besten Cognac) aufgelöst und eingenommen. Die Hälfte einer Kastanie genügt. Die erste Portion wird gewöhnlich ausgebrochen. Ist ein erprobtes Mittel gegen Kolik. Nach dem Genuße erfolgt sehr starke Schweißabsonderung. — Schlehe-Rirschen (*Prunus spinosa*) geessen, heilen entzündliche Halskrankheiten. — Gegen Wasserscheiden ist ein erprobtes Mittel das Trinken recht abgestandenen Bieres. In Frankreich ist ein bekanntes und erprobtes Mittel hiergegen Thee aus getrockneten Kirschenstielen, die deshalb überall in den Drogerien zu haben sind. (Prof. Jäger's Monatsblatt.)

— Influenza und Eheglück. Herr Erasmus Maier und seine Frau lebten — die ganze Stadt wußte es — nicht in glücklichster Ehe. Die Dame war thatsächlich eine „unverstandene Frau“, denn so oft sie ein neues Armband, eine Pelzgarnitur oder sonst einen unentbehrlichen Gegenstand benötigte, herrschte sie ihr Gatte an: „Schon wieder? Ich verzeihe Dich wirklich nicht!“ und verließ das Haus. Seine Gemahlin hatte auch fast nie Gelegenheit, ihn eines Besseren zu belehren, denn er kam zumeist in so später Nachtstunde nach Hause, daß sie ihm nur „Guten Morgen!“ wünschen konnte. Entzündete sie bei dieser Gelegenheit ein Licht und flüsterte sanft: „Bier Uhr!“ dann antwortete er einfach: „Stimmt auffallend!“ und begab sich zur Ruhe. Dieser Zeitpunkt war der einzige Punkt, über welchen zwischen dem Ehepaar vollste Uebereinstimmung herrschte. Im Uebrigen aber waren ihre Meinungen immer getheilt.

Das ging nun schon drei Jahre so. Vor acht Tagen trat eine Wendung ein. Frau Maier fühlte sich krank. Wortlos saß sie beim Mittagssaß und genoß nichts. „Ich glaube, ich habe Influenza,“ klagte sie endlich. „Das sieht Dir ähnlich,“ erwiderte der Gemahl, „Du mußt ja jede Mode mitmachen.“ Darauf ging er früh, am Abend war er aber wieder daheim. „Acht Uhr!“ hauchte seine Frau, die zu Bette lag. „St—i—mmt,“ röchelte Herr Maier, das „auffallend“ brachte er nicht heraus, denn das Fieber schüttelte ihn zu sehr. Auch er war von Influenza befallen. Nun herrschte vollste Uebereinstimmung zwischen Beiden. Beide klagten über Kopfschmerz, über den furchtbaren Druck auf den Augen, über den Husten, der sie quälte. Sie reichte ihm Salicyl, er ihr Antipyrin; dann gab sie ihm Antipyrin und er ihr Salicyl; ein Wink, ein Wort genügte. Beide verstanden sich wie noch nie. „Ach, könnten wir nicht immer so innig vertraut sein?“ seufzte Frau Maier. „O ja,“ antwortete ihr Gemahl, „aber wir können ja nicht immer an Influenza leiden.“ „Behüte Gott; ich meine ja, wenn wir gesund sind.“ „Nun, wenn wir uns stets so entgegenkommen würden, als ob wir krank wären.“ „Ich will es!“ „Ich auch.“ Das Eis war gebrochen; ein Wort gab das andere und schließlich besiegelte ein heißer Kuß — Beide hatten noch 39 Grad Körpertemperatur — die Versöhnung und den Frieden.

— Eine heitere Geschichte, die freilich für einen praktizirenden Arzt bald schlimme Folgen gehabt hätte, spielte sich in dem heffischen Odenwalde ab. Ein Bauer war stark im Verdrach, eine „Krippe“ gestohlen zu haben. Auch er erkrankte an der Influenza und ließ deshalb den Doktor holen. Dieser erklärte: „Sie haben die Grippe!“ — „Ich die „Krippe“!“ schreit der Bauer und will mit dem Doktor handgreiflich werden. Dieser verläßt schleunigst das Haus und erfährt nachher von dem Bürgermeister, warum der Bauer absolut die Grippe nicht haben wollte.

**Gestörte Verdauung** (Verstopfung) kann ernste Folgen haben, als die meisten damit Behafteten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Blutandrang, Schwindelanfälle, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Blähungen, Mangel an Appetit, Müdigkeit der Glieder u. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch Anwendung der in den Apotheken à M. 1 — erhältlichen kisten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, beseitigt man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man verlange aber stets die Etikette mit dem weißen Kreuz in rothem Felde und dem Namenszug Richard Brandt.

Die **Landwirtschaftliche Feuerversicherungs-Genossenschaft im Königreich Sachsen** hat im Jahre 1889 7212 Policen über M. 54,276,268 Versicherungen-Summe gegen 5416 Policen mit M. 41,736,873 Versicherungs-Summe im Jahre 1888 ausgestellt. Die Kapitalerträge betragen nunmehr 30658 mit M. 243,850,788 Versicherungs-Summe. Die Prämien-Einnahme belief sich auf M. 379,104 17 Pf., während für Brandschäden M. 135,349 69 Pf. ausbezahlt wurden, und sich ein Ueberschuß von M. 90,436 03 Pf. gegen M. 80,747 05 Pf. im Vorjahr, ergab, wozu noch M. 17,752 65 Pf. als Erträge der Reservefonds kommen. Die an die versicherten Mitglieder zu vertheilende Dividende soll wieder wie im Vorjahr 20% betragen.

Die Genossenschaft hat im abgelaufenen Jahre in jeder Beziehung einen ganz beträchtlichen Aufschwung zu verzeichnen, welcher am deutlichsten die große Beliebtheit dieser Anstalt bekundet. In der Zeit ihres 17jährigen Bestehens hat die Genossenschaft M. 3,113,923 14 Pf. Prämie vereinnahmt, dagegen M. 1,483,895 59 Pf. für Brandschäden vorausgibt und außerdem ihren Mitgliedern M. 246,515 70 Pf. in Freijahren (ohne Vorauszahlung) bez. Dividenden gewährt, sowie denselben ein Baarvermögen von M. 792,796 74 Pf. angesammelt. Auf Grund dieser Zahlen läßt sich bestätigen, daß die Sicherheit der Genossenschaft, die ihr Geschäft höchst vorsichtig betreibt, jeder Anforderung entspricht und der Anschluß an dieses gemeinnützige, vaterländische Unternehmen nur zu empfehlen ist.

## Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 12. bis 18. Januar 1890.

**Geboren:** 11) Dem Büstenfabrikarbeiter Johann Friedrich Seidel hier Nr. 207 1 S. 12) Dem Oekonom Glieb. Friedrich Kunzmann hier Nr. 330 1 T. 13) Dem Eisenhüttenarbeiter Wilhelm Anton Giersch hier Nr. 303C 1 S. 14) Der unverheir. Wirthschaftsgehilfin Marie Emilie Zent hier Nr. 455 1 T. 15) Der unverheir. Büstenzgießerin Auguste Emilie Rammel hier Nr. 71 1 S. 16) Dem Lehrer Ernst Ludwig Schröter hier Nr. 176C 1 T.

**Geftorben:** 17) Des Gärtners Franz Albrecht Lehnert hier Nr. 408 Tochter, Fanny Toni, 11 M. 22 T. 18) Der Handarbeiter Gottlob Friedrich Fiedel hier Nr. 331, 65 J. 8 M. 19) Des Maschinenschilders Carl Richard Spörl hier Nr. 323 Sohn, Fritz Richard, 2 J. 1 M. 20) Des Büstenfabrikarbeiters Franz Louis Schablich in Neuheide Nr. 7 Sohn, Rudolf Ewald, 2 M. 2 T.

## Kirchennachrichten aus Schönheide.

Mittwoch, den 22. Januar, Vormittag 10 Uhr Wochencommunion. Die Beichtansprache hält Herr Pastor Steudel.

## Chemnitzer Marktpreise

vom 18. Januar 1890.

Weizen russ. Sorten	10 M. 50 Pf. bis 10 M. 90 Pf. pr. 50 Rilo
sächsl. gelb u. weiß	9    75    10    60    . . . .
Koggen, preussischer	9    45    9    50    . . . .
sächsischer	9    —    9    15    . . . .
russischer	9    35    9    50    . . . .
Braugerste	8    75    10    75    . . . .
Futtergerste	6    75    7    —    . . . .
Hafer, sächsischer, alter	7    95    8    20    . . . .
Hafer, preuss., neuer	—    —    —    —    . . . .
Kocherbsen	9    25    10    25    . . . .
Mahl- u. Futtererbsen	8    50    8    75    . . . .
Heu	3    80    4    50    . . . .
Stroh	3    50    4    20    . . . .
Kartoffeln	2    30    2    50    . . . .
Butter	2    10    2    60    . . . . 1 .







# Obererzgebirgische Frauenschule zu Schwarzenberg

unter dem Allerhöchsten Protektorate  
Ihrer Majestät der Königin Carola von Sachsen.



Eröffnung  
der Anstalt:  
5. Mai 1884.

Eröffnung  
der Anstalt:  
5. Mai 1884.

1. **Zweck.** Die durch die hülfreiche Fürsorge Ihrer Majestät unserer Königin ins Leben gerufene und vorzugsweise unterhaltene Anstalt bezweckt, konfirmirte Töchter, bez. Frauen, in den verschiedensten Nadelarbeiten auszubilden, zu höherer Erwerbsthätigkeit zu führen und für Haus und Industrie tüchtige Kräfte zu beschaffen.

2. **Gliederung.** Zur Erreichung dieser Zwecke theilt sich die Schule in 3 Klassen (Abtheilungen):

**Abth. I.** umfaßt alle unter Nr. 4 aufgeführten Unterrichtszweige; den Schülerinnen steht frei, an sämtlichen oder auch nur an einzelnen dieser Fächer theilzunehmen,

**Abth. II.** hat eine Praktische Fortbildungsschule für jüngere, eben erst konfirmirte Mädchen mit aufsteigender wöchentlicher Stundenzahl (32—44 St.),

**Abth. III.** ist Abendschule.

3. Der Unterricht ist Vorbereitung auf das praktische Leben und wird nach pädagogischen Grundsätzen von bewährten Lehrkräften erteilt.

Bei allen Übungen wird die selbstständige Thätigkeit der Schülerinnen in den Vordergrund gestellt.

## 4. Unterrichtsfächer.

### Abth. I.

a) Handnähen. Nähen, Ausbessern, Stopfen — Kunststopfen —; Zeichnen, Sticken, kleine Luxusarbeiten; wöchentlich ein Mal Zuschneiden von Wäsche. Wöchentlich 12 St.

b) Wäschezuschnitten für geübtere Schülerinnen. Schnittzeichnen, Zuschneiden in verkleinertem und natürlichem Maßstabe, Arrangiren bei Wäscheartikeln. Wöchentlich 16 St.

c) Maschinennähen. Kenntniß der Systeme, Zerlegen der Maschine, Unregelmäßigkeiten im Gang, Reinigen. Praktische Übungen mit Anwendung der Apparate. Anfertigung von Wäsche- und Luxusartikeln. Wöchentlich 8—12 St.

d) Kleiderconfection. Schnittzeichnen nach Maß, Musterschnittzeichnen in verjüngtem und natürlichem Maßstabe, Arrangiren und Nähen (in Papier und Stoff). Wöchentlich 20—24 St.

e) Putz.

f) Kunstgewerbliche Arbeiten. Weiß-, Bunt- und Goldstickerei, Guipure und Spitzen, Applikation, Knüpfarbeiten.

g) Plätten.

Hierüber: Facultativer Unterricht in Deutsch, Rechnen und Buchführung.

### Abth. II.

Alle Fächer der I. Abth. in stufenweiser Aufeinanderfolge nebst Unterricht in Deutsch, Rechnen, Buchführung und ev. Zeichnen.

### Abth. III.

Nähen, Stopfen, Ausbessern, Zuschneiden.

5. **Schulgeld.** Es ist vierteljährlich voraus zu bezahlen und beträgt in Abth. I. für alle Fächer zusammen 100 Mk. jährlich,

„ „ II. „ „ „ 75 „ „

„ „ III. „ „ „ 20 Pf. monatlich.

Bedürftigen, würdigen Schülerinnen wird in geeigneten Fällen auf Ansuchen gänzlicher oder theilweiser Schulgelderlaß gewährt. Besuche sind bei der Kasienverwaltung schriftlich oder mündlich anzubringen.

6. **Dauer der Ausbildung.** In Abth. I.:  $\frac{1}{2}$ —1 Jahr, in II.: mindestens 1 Jahr.

Für auswärtige Schülerinnen empfehlen sich naturgemäß nur volle Jahreskurse.

7. **Aufnahmezeit.** In Abth. I.: Am Anfange eines jeden Monates. In Abth. II.: Nur Ostern.

8. **Aufnahme-Bedingung.** Aufgenommen werden nur unbescholtene konfirmirte Mädchen und solche Frauen, deren Verhältnisse und sittliches Verhalten genügende Bürgschaft für erfolgreiche Theilnahme am Unterrichte geben. Die Anmeldung von Schülerinnen hat durch deren Eltern bez. Pfleger zu erfolgen und es muß für Mädchen das letzte Schulzeugniß beigebracht werden.

9. **Wohnung und Unterhalt.** Der monatliche Aufwand hierfür beträgt bei nicht zu hohen Ansprüchen etwa 30—35 Mk. Die Anstaltsleitung vermittelt gern Wohnungen bei achtbaren Familien der Stadt.

10. **Zeugnisse.** Am Schlusse des Schuljahres erhalten die Schülerinnen Zeugnisse über die erworbenen Fertigkeiten.

11. **Ferien** finden statt zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten je 8 Tage, Ende Juli 14 Tage.

12. **Abmeldung.** Anzeigen über beabsichtigten Abgang vor beendtem Kursus oder über zeitweiligen Austritt sind am Anfange des dem Abgange bez. Austritte vorangehenden Monats bei der Schulverwaltung zu bewirken.

13. **Abgang und Stellenvermittlung.** Die Leitung wird für solche Schülerinnen, welche einen Jahreskursus in Abth. I oder II zur Zufriedenheit beendeten, auf Wunsch, soweit möglich, geeignete Stellen vermitteln.

14. **Bisherige Frequenz.** Die Gesamtzahl der Schülerinnen seit Eröffnung der Anstalt beläuft sich auf 435.

15. **Technische Oberleitung.** Frau Oberin **Auguste Busch**, Leipzig.

16. **Localpatronat.** Amtshauptmann Oberregierungs Rath **Frhr. von Wirsing**, Bürgermeister **Garols**, Fabrikbesitzer **Th. Landmann**, Privatier **Richard Vogel** in Schwarzenberg, Commerzienrath **Guido Breitfeld**, Fabrikbesitzer **Alexis Breitfeld**, **Richard Breitfeld** in Erla, Fabrikbesitzer **Gustav Gnüchtel** in Lauter nebst Gemahlinnen.

**Beiräthe.** Schulrath **Müller**, Pastor **Graf**, Schuldirektor **Leschner** in Schwarzenberg.

17. **Anstaltsleitung.** Fräulein **Varnhagen**, Oberlehrerin. Wohnung: Erlaer-Str. Nr. 133. Expedition im Schulgebäude, Karlsbaderstraße Nr. 120.

## Bemerkungen über die Stadt Schwarzenberg.

Schwarzenberg, 429 Meter über dem Spiegel der Ostsee, in einem von köstlich bewaldeten Bergen umgrenzten, scharfen Winden unzugänglichen lieblichen Thale des sächs. Erzgebirges am Schwarzwasser gelegen, hat nahe 3700 Einwohner, besitzt direkte Bahnverbindung mit Zwickau, Werdau, Johanngeorgenstadt und Annaberg und ist als Luftkurort in weiten Kreisen bekannt. Es ist Sitz einer Königl. Amtshauptmannschaft, eines größeren Amtsgerichts und einer Oberforstmeisterei. An zwei öffentlichen Schulen (Selekte mit Progymnasium und Bürgerschule) wirken 2 Direktoren und 10 Lehrer. Die in unmittelbarer Nähe der Stadt vorhandenen reizenden Anlagen (Todten- und Ottenstein, mit Bad Ottenstein) sind von wohlthätigem Einflusse auf Körper und Gemüth. — Idyllische Naturschönheiten. —